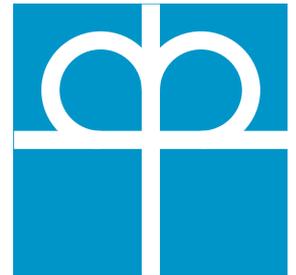


blick

Nr. 2 - 2014

**HERTHA-VON-DIERGARDT-HAUS
SENIORENZENTRUM BÜRRIG
SENIORENWOHNEN PAUL CZEKAY
SENIORENWOHNEN AQUILA
SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE AQUILA
DREHSCHIEBE RUND UMS ALTER**



Evangelische Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH

25 Jahre Evangelische Altenheime gGmbH

Der Kölner Stadtanzeiger berichtete Anfang Juni 1989 (Auszug):

„Evangelische Altenheime des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Leverkusen“ nennt sich eine neue gemeinnützige Gesellschaft, die im Mai 1989 aus der Taufe gehoben wurde. Der Verein Evangelische Altersheime e.V. und der Evangelische Kirchenkreis Leverkusen entschlossen sich zu dieser Gründung, um die bisherige Arbeit des Vereins weiter zu führen und auf mehrere Schultern zu verteilen.

In der Form der gemeinnützigen Gesellschaft glaubt man den Erfordernissen der Zukunft im Bereich der Altenheime besser gerecht zu werden. Die neue Gesellschaft versteht sich als Betriebsgesellschaft. Eigentümer der Einrichtungen bleibt der Verein. Den Vorsitz der Gesellschafterversammlung übertrug man an Pfarrer i. R. Karlheinz Lämmerhirt. Seine Stellvertreterin ist Margarete Dunst vom Kirchenkreis Leverkusen. Weitere Gesellschafter sind Christian Fiedler, Rolf Speicher, Dr. Gottfried Scriba und Superintendent Dr. Reinhard Witschke. Als Geschäftsführer wurden Dieter Fröbel und Fritz-Werner Kern bestellt.

Für das Personal und die Bewohner der 5 betroffenen Altenheime (Hertha-von-Diergardt-Haus, Geschwister-Scholl-Strasse, Leverkusen-Alkenrath,



Karlheinz Lämmerhirt

Evangelisches Altenheim Alte Landstrasse, Leverkusen-Küppersteg, „Seniorenwohnen Albert-Einstein-Strasse“, Leverkusen-Wiesdorf, „Seniorenwohnen Aquila“, Robert-Blum-Strasse, Leverkusen-Küppersteg, „Seniorenwohnen Paul-Czekay-Häuser“, Gustav-Freytag-Strasse, Leverkusen-Wiesdorf) werden sich durch diese Neustrukturierung keine nachteiligen Folgen ergeben, betonten die Gesellschafter.“

25 Jahre Altenheim – Gesellschaft

Am 01.01.1990 erfolgte die Übernahme der Mitarbeitenden des Vereins in die gGmbH. Die Bilanzsumme im ersten Wirtschaftsjahr 1990 betrug 2.236.000,00 DM; zum Vergleich 2013: 11.000.000,00 €. Das Seniorenwohnhaus Albert-Einstein-Straße wurde 1993 der Stadt Leverkusen übergeben und von ihr wegen der Altlastsanierung Dhünnaue abgerissen. Dafür entstand 1997 das Evangelische Seniorenzentrum Leverkusen-Bürrig und zwar auch als Ersatz für das Evangelische Altenheim in der Alten Landstrasse. Dieses Gebäude wurde Anfang 2000 an einen Investor verkauft. Hier entstanden altersgerechte Mietwohnungen. Die gGmbH ist Mitbetreiber dieser Anlage.

Die Bedingungen 1989 und danach

Die Gründung der Gesellschaft geschah zu einem Zeitpunkt, als sich durch die nur kurze Zeit später eingeführte Pflegeversicherung ein Rechtsanspruch auf Pflege heraus bildete, den es vorher nicht gegeben hatte. Damit einher veränderten sich die Rahmenbedingungen der Pflege auf dramatische Weise. Viele un-

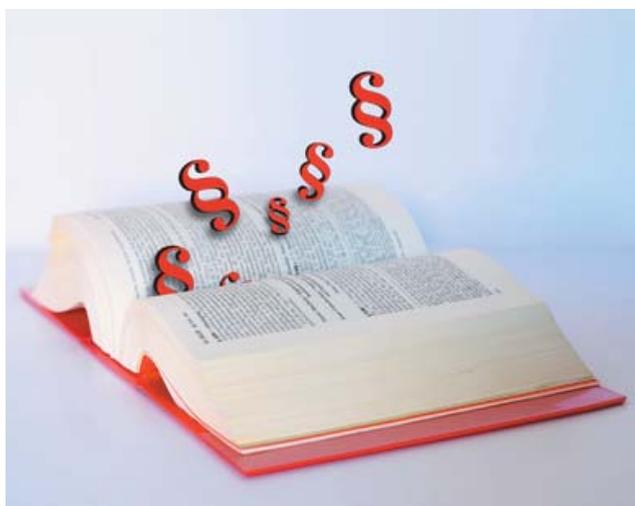
terschiedliche Zuständigkeiten erhoben Anspruch auf Mitsprache aufgrund sehr unterschiedlicher Interessen. Damit das alles möglichst koordiniert funktionieren sollte, gab es eine Vielzahl von neuen Gesetzen, Verordnungen, Richtlinien und Verträgen, die zum Teil widersprüchlich waren und wegen unterschiedlicher und sich wandelnder Interpretationen Ausführungsbestimmungen nötig machten. Hinzu kam das gesetzlich verbürgte Mitspracherecht von Bewohnern und Angehörigen, von Betreuern und Heimaufsicht, Sozialamt, Medizinischem Dienst der Krankenkassen usw. Und alle diese Mitspracheberechtigten brauchten selber eigene Verordnungen und Richtlinien, die ihnen einen Weg im Dschungel der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten möglich machen sollten.

Wer die Entwicklung der Seniorenarbeit seit Mitte der fünfziger Jahre bis Heute, vor allem aber in den letzten 25 Jahren selber erlebt hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus, wie viel sich da verändert hat. Aber es bleibt auch die Sorge, ob nicht der „Geist, der lebendig macht“, von dem in der Bibel berichtet wird, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe – und das heißt auch Überzeugung, Vertrauen und Herzlichkeit – abgelöst wird, vom Geist der Effizienz, der Normierung und der Kontrolle.

Solch ein Geist jedenfalls würde die Freiheit eines Christenmenschen bedrohen, Menschen wirklich nahe, also ein Nächster zu sein. Die Evangelischen Altenheime Leverkusen, wie unsere Kurzformel „evalev“ im Internet sich nennt, möchten jedenfalls auch nach 25 Jahren der Gründung einer handelsrechtlich fassbaren Gesellschaft nicht von dieser christlichen Freiheit ablassen.

Folge vieler Gesetze

Es vergeht fast kein Monat, in dem nicht irgendeine Prüfung in unseren Häusern durchgeführt wird. Wir haben den Eindruck, dass es kaum einen gesellschaftlichen Bereich gibt, der so mit Vorschriften und der Prüfung ihrer Durchführung beschäftigt ist wie die Altenpflege. Und trotzdem werden in der Öffentlichkeit dauernd schlechte Nachrichten verbreitet, wie furchtbar es etwa in den Altenheimen zu gehen. Mitarbeitende, die eine sehr gute Arbeit leisten, fühlen sich kriminalisiert, Nachwuchskräfte gibt es kaum. Die Einrichtung der Pflegeversicherung vor nunmehr 20 Jahren ist eine nötige und von uns damals wie heute grundsätzlich begrüßte Sozialleistung. Es ist kaum vorstellbar, wie ohne sie die Finanzierung der nötigen Dienste möglich wäre. Aber manchmal haben wir den Eindruck, dass sie in Zukunft nicht mehr ausreichen wird, wenn wirklich die Erkenntnisse der geriatrischen Forschung in Bezug auf Pflege und Ernährung, Mobilisierung und soziale Teilhabe ernst genommen werden sollen.



Pflegeversicherung

Die Beiträge der Pflegeversicherung haben sich seit 1996 in den Pflegestufen I und II nicht und in der Pflegestufe III kaum erhöht. Das ist nicht nur bei der Durchführung neuer Konzeptionen im Bereich Ernährung, sozialer Beteiligung, Einbindung von an Demenz Erkrankten und ähnlicher Bausteine zu sehen, sondern das gilt auch für den Bereich der „offenen“ Seniorenarbeit in Bereichen wie „betreutes Wohnen“, „Drehscheibe“, „Tagesstätte“ usw. Ein neuer Begriff ist da geboren worden: „wirkungsorientierte Steuerung der kommunalen Altenhilfe“. Danach sollen nur für solche Handlungsfelder Mittel bereitgestellt werden, die konkrete Wirkungen haben, die ihrerseits einem „Controlling“ unterliegen. Das klingt kaufmännisch gut durchdacht, aber man denke einmal an den Aufwand, der nötig ist, um Handlungsfelder, Einzugsbereiche, Bedürfnisse, Ziele und vor allem die Menschen sich vorzustellen, die etwas davon haben sollen! Wenn man vor 25 Jahren den damals so genannten „Altagestätten“ mit ihren populären Programmen und gutem Besuch solche Begriffe hätte andienen wollen, hätten vermutlich viele ihre Türen verschlossen.

Über Konzepte und Normen

Nicht, dass das alles schlecht wäre, was sich durch die Beschäftigung mit solchen Konzepten entwickelt, aber mehr und mehr entsteht der Eindruck, als wolle man möglichst auch die Menschen selbst normieren, um eine Norm anlegen oder erreichen zu wollen.



Und wenn außerdem der Eindruck entsteht, dass das Motiv für die Bildung solcher Konzeptentwürfe nicht der einzelne Mensch ist, sondern die Minimierung oder sogar Vermeidung von Kosten, dann bekommt das Ganze einen merkwürdigen Beigeschmack. Dazu kommt, dass die Löhne und Gehälter der in unseren Häusern Tätigen zwar mit jeder anderen Einrichtung mithalten können bzw. sogar besser sind, aber sie sind – gemessen an der Schwierigkeit einerseits, dem Engagement andererseits – viel zu gering, ähnlich wie bei anderen öffentlich-sozialen Dienstleistern ja auch. Wir folgen immer noch dem früheren Bundesangestelltentarif BAT in seiner kirchlichen Fassung (KF). Aber die Erstattungen der öffentlichen Hände und Kassen sieht keine angemessenen Gehälter vor, sondern verhindert leistungsgerechte Vergütung durch Deckelung. So nimmt es kein Wunder, dass der Mangel an Fachkräften immer größer wird. Da bahnt sich langsam aber sicher ein Fiasko an, weil die Belegschaft immer älter wird, junge Kräfte kaum dazu kommen.

Gefahren für Pflegekräfte

Seit Jahren hat das zur Folge, dass das psychosomatische Krankheitssymptom „Burn-Out“ in den Pflegeberufen besonders verbreitet ist, d. h. dass das hohe Engagement „mit Herz und Hand“ durch interne und externe Kontrollen und Schreibtischarbeiten (Beispiel „Dokumentation“) ausgebremst und die Motivation so behindert wird, dass es ein Pfleger oder eine Pflegerin im Schnitt nur 7 ½ Jahre in ihrem Beruf aushält, dann entweder einen anderen Beruf sucht oder eben längere Zeit ernsthaft krank wird. Wir haben in unserer gGmbH zum Glück dieses Problem nicht so massiv. Es gilt nun nach vorne zu schauen um die Zukunft für die Menschen, die uns brauchen, mitzugestalten, auch wenn manches nach mühseliger Vorarbeit zu Enttäuschungen führen kann, wie wir vor kurzem im Blick auf die altersgerechte Quartiersgestaltung in Leverkusen-Alkenrath selber erleben mussten. Zur Zeit entwickeln wir in Zusammenarbeit mit einem Architektur- und Steuerungsbüro aus Köln ein Nutzungs- und Umbaukonzept für die stationäre Pflege, die dem Rechnung tragen muss, was der Gesetzgeber in naher Zukunft von den Heimen fordert. Die Maßnahmen werden 2018 abgeschlossen und umgesetzt sein.

Fk/hk

In der Wohnküche ist Leben !

„Wohnküche“ wird im Seniorenzentrum am Stresemannplatz ein mittelgroßer Raum innerhalb eines Wohnbereiches genannt, in dem die vielen älteren Menschen bekannte Form des Wohnzimmers mit einer Kücheneinrichtung widergespiegelt werden soll. Ein Konzept für das, was in diesem Raum geschehen soll, ist schon lange vorhanden. Aber unser bestehendes Wohnküchenkonzept haben wir weiter entwickelt, um es noch stärker an dem Bedarf pflegebedürftiger alter Menschen auszurichten. So wird dieser Raum immer mehr der zentrale Ort der Begegnung, vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner mit Demenz.



Neben dem Essen, das eine wesentliche Rolle spielt und viel Zeit beansprucht, bietet die Wohnküche einen Ort der Kontaktaufnahme und eine vertraute Umgebung. Bewohner mit bereits schon großen Einschränkungen, schauen dem Geschehen in der Wohnküche einfach zu und werden so in den Alltag mit einbezogen. Sie erhalten in der intensiven Begleitung Wertschätzung, es werden Erinnerungen geweckt, und immer wieder kommt es zu verschiedenen Gesprächsthemen.

Bei der Mahlzeitenbegleitung erleben die Bewohner Sinnesreize, den Essensduft, und allein schon das Klappern mit Geschirr weckt vielfältige Gefühle und Erinnerungen. Über eine sinnvolle Zusammenstellung der Tischgruppe machen sich die Mitarbeiter stets Gedanken. Kontakte unter den Bewohnern

werden gefördert, Bewohner werden zur Mithilfe aktiviert. Neben einer ansprechenden Mahlzeitenbegleitung durch die hauswirtschaftlich Mitarbeitenden und Pflegepersonal, verbunden mit Unterstützung von Ehrenamtlern erreichen wir so, dass unsere Bewohner einen großen Teil des Tages einen Ansprechpartner in der Wohnküche haben, der immer da ist.

Nach der Mahlzeitenbegleitung gibt es täglich außer sonntags wiederkehrende Angebote von Seiten der Betreuungsassistentinnen, dem Sozialen Dienst, Ehrenamtlern und den Mitarbeitenden im Freiwilligen Sozialen Jahr. Durch die Aktivitäten in der Wohnküche müssen die Bewohner diese ihnen vertraute Umgebung nicht verlassen und erhalten so Struktur und Orientierung. Das Konzept greift

ebenso die aus dem früheren Leben gewohnten Betätigungen auf. Die Menschen können an bekanntes Erleben anknüpfen und je nach körperlicher Verfassung oder Erkrankung sich selbst aktiv beteiligen, was mit viel Freude ausgeübt wird.

Es wird in der Wohnküche daher auch besonders auf gemeinsame Rituale geachtet, und diese werden gepflegt: wenn Bewohner etwa beim Eindecken der Tische mithelfen oder beim Spülen, beim Herrichten der frischen Blumen für die Tische und manchmal auch beim Backen und Kochen. Es wird gemeinsam gesungen, gespielt, Musik gehört und vorgelesen, oder es wird eine Zehn-Minuten-Aktivierung zu einem Thema angeboten. Ein anderes Mal gibt es eine Teerunde oder ein Kaffeekränzchen, und es kann sein, dass die Frühstücksgruppe mit kulina-

rischen Köstlichkeiten aufwartet, am Samstag Waffeln backt und vieles mehr. Die Dekoration in den Wohnküchen ist jahreszeitlich angepasst und wird teilweise zusammen mit den Bewohnern gebastelt. Im Vordergrund steht stets der Bewohner mit seinen individuellen Bedürfnissen, die sich auch je nach Tagesform immer ändern können. Hier möchten wir und müssen stets flexibel bleiben.

Übrigens ist die Vielzahl der täglichen Angebote in unserem Betreuungskonzept hinterlegt. Auf diese Weise wird deutlich, wie Hauswirtschaftsmitarbeiter, Betreuungsassistentinnen, Mitarbeiter der Pflege und des Sozialen Dienstes sowie unsere Ehrenamtler mit dieser Konzeption zu einer wertvollen, stimulierenden und wohlfühlenden Alltagsnormalität in der Wohnküche beitragen.

sg



Mitglieder der Gesellschafterversammlung seit der Gründung der gGmbH

Gesellschafter Verein:

Pfr. i.R. Karlheinz Lämmerhirt (bis 1997), Christian Fiedler (bis 1997), Dr. Gottfried Scriba (bis 2001), Erich Zinndorf (seit 2002), Rainer Brinkmann (seit 2008).

Gesellschafter Kirchenkreis:

Margarete Dunst (bis 1992), Pfr. Rolf Speicher (bis 2006), Dr. Reinhard Witschke (bis 1990), Pfr. Ulrich Fritsche (bis 2007), Marga Mohren (seit 1993), Pfr. Ekkehard Scholten (seit 2007), Superintendent Gert-René Loerken (seit 2008).

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Superintendent Dr. Reinhard Witschke (bis 2011), Horst Aufermann (bis 2011), Hans-Detlef Hanssen (bis 2006), Dr. Dieter Füllkrug (bis 1998), Dr. Henning Adt (bis 1990), Max Nübel (bis 2009), Ulrich Leistner (bis 1993), Dr. Lang (bis 1993), Dr. Dieter Füllkrug (bis 1998), Pfr. Harald Kampmann (seit 1996), Frank Schönberger (seit 1998), Pfr. Friedemann Küppers (bis 2008), Hans-Jörg Schaefer (seit 2006), Wilhelm Schlüter (seit 2011), Pfr. Hans Höroldt (seit 2011), Jörn Burkhard (seit 2011).

Geschäftsführer:

Dieter Fröbel (bis 1992), Fritz-Werner Kern (seit 1989).

Verein Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.

Sie können helfen

Den Verein „Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.“ gibt es seit 1950. Seit dem Jahr 2002 fördert der Verein gezielt die „Evangelischen Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH“. Die Fördermittel werden ausschließlich für die evangelischen Altenheime und Altenwohnungen verwendet. Wir freuen uns darüber, wenn Sie sich entschließen Mitglied zu werden.

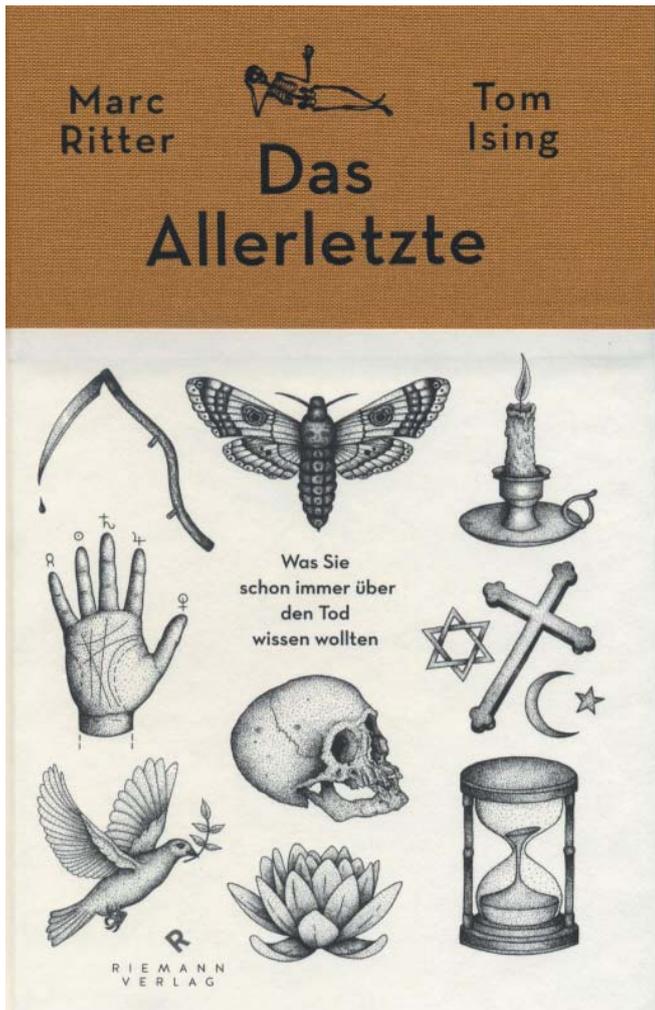
Oder helfen Sie uns, durch Spenden.

Für alle Spenden und Mitgliedsbeiträge können wir ihnen Spendenquittungen ausstellen.

Spendenkonto - Nr. 107 001 281 bei der Sparkasse Leverkusen BLZ 375 514 40



Das Allerletzte



Das Allerletzte von Marc Ritter und Tom Ising

„Das Allerletzte“ ist der Titel eines Buches mit einem Umschlag, der so aussieht, als brauche man ihn nicht allzu ernst zu nehmen. In Wirklichkeit haben Marc Ritter und Tom Ising einen Almanach herausgegeben, in dem alles steht, „Was Sie über den Tod schon immer wissen wollten“. So heißt auch der Untertitel.

Es ist ein leicht geschriebenes und leicht zu lesendes Buch über ein schweres Thema, nämlich über alles, was mit Tod und Sterben zusammenhängt: also von den Phasen des Sterbens nach Kübler-Ross bis hin zur Beisetzung der Asche oder zur Beerdigung.

Dazwischen liegen eigentlich

alle Kapitel, die man sich denken kann, unter der Überschrift „Der Tod und ... der Geist, der Körper, das Recht, der Glaube, das Geschäft, die Gesellschaft, das Leben“. In diesen sieben Kategorien ist zu suchen und zu finden, welche Hilfen beim oder auch zum Sterben es gibt, wie das sein könnte mit den Nah-Tod-Erfahrungen, wie sich das Verhältnis zu Tod und Sterben im Laufe unserer Kulturgeschichte geändert hat und welche unterschiedlichen

Riten es in verschiedenen Regionen der Erde gibt. Berühmte oder auch wichtige Bilder der Kunstgeschichte werden vorgestellt, und kluge Worte werden hier und da eingestreut, gesprochen nicht nur von Goethe und Kant, sondern auch von Groucho Marx, dem großen Komiker: „Sterben? Das ist das Letzte, was ich tue.“

Nebenbei erfährt man, wie die Ägypter mumifiziert haben und was moderne Einbalsamierung erreicht. Auskünfte gibt es aber auch über Organentnahme, und wie sie vorgenommen wird. Auch die Bestatter kommen zu Wort, zum Teil mit allgemeinen Angeboten, um eine Preisvor-

stellung zu geben, und Grabkunst wird vorgestellt.

Alles in allem ein umfassendes Werk zum Thema, wenn – ja, wenn die Ungenauigkeiten und etwas antiquierten Vorstellungen ab Seite 162 unter dem Thema „Tod und Nachleben in den fünf Weltreligionen“ nicht wären. Da sind die Verfasser im 19. Jahrhundert beim Philosophen Feuerbach und bei einer merkwürdigen Kurzfassung des christlichen Todesverständnisses stehen geblieben, die leider überhaupt nicht hilfreich ist. Dieses Thema sollte man lesen bei dem im letzten –blick- vorgestellten Werk von Maschwitz „Spirituelle Sterbebegleitung“, das Sie im übrigen in unseren Häusern einsehen oder sich leihen können.

Ein letztes Wort noch zu den Illustrationen des Buches: Sie stammen von Bradley Jay und sind genial dem 19. Jahrhundert nachempfunden. Die Fotos allerdings stammen aus unserer Zeit und geben zum Teil sehr mitfühlend das Abgebildete wieder. Der Westdeutsche Rundfunk (wdr 5) urteilte knapp: „Ein humorvolles, aber nicht pietätloses Sachbuch zu letzten Fragen.“

hk

Ritter/Ising „Das Allerletzte“
Riemann-Verlag

382 Seiten

23,- €

Das Mädchen am Fenster

Ein ganz besonderer Museumsbesuch



Die Rasenbleiche

Im Rahmen der neuen Angebotsserie des Hertha-von-Diergardt-Hauses „Kulturbegleitung mit Orientierungshilfe“ stand ein Besuch im Wallraf-Richartz-Museum in Köln auf dem Programm.

Wie schon bei einer ersten Veranstaltung, bei der das Museum Schloss Morsbroich besucht wurde, wollen wir mit dieser Angebotsserie mobilitäts- und wahrnehmungsbeeinträchtigten Bewohnern die Gelegenheit geben, ihrem Bedürfnis nach Kultur und gesellschaftlicher Teilhabe nachgehen zu können.

Schon die Anfahrt bei strahlendem Sonnenschein vorbei an Dom und Historischem Rathaus war ein erster positiver Eindruck für die sechs Teilnehmer.

Nach einer kleinen Stärkung mit Kaffee und Kuchen im Museumscafé wurde die Gruppe verabredungsgemäß vom Museumsführer Jochen Schmauck-Langer begrüßt und zu dem ersten Kunstwerk geleitet. Jochen Schmauck-Langer ist Kulturpädagoge und geschäftsführender Vorstand des Vereins „dementia + art“, der sich die kulturelle Teilhabe für Senioren

und besonders für Menschen mit Demenz zur Aufgabe gestellt hat.

Kunsthistorische Details sind bei solch einer Führung weniger von Belang. Es geht um das Empfinden jedes einzelnen Betrachters und um das, was auf

dem Bild geschieht. Außerdem wird versucht Emotionen und persönliche Erinnerungen zu wecken.

Zum Beispiel wurde beim Betrachten des Gemäldes einer Kölner Familie gemeinsam überlegt welchen Charakter und welchen Stellenwert in dieser Familie die einzelnen abgebildeten Personen haben könnten.

Bei einem anderen Werk, der „Rasenbleiche“ von Max Liebermann, sind Frauen zu sehen, die ihre Wäsche auslegen, um sie zu bleichen. Bei den Teilnehmern kamen viele Erinnerungen an frühere Zeiten zu Tage. Teilweise kannten sie das Bleichen von Wäsche auf der Wiese selbst noch aus ihrem Elternhaus.

Zu dem Bild, „Das Mädchen am Fenster“, von Wilhelm Leibl, das der ganzen Führung den Titel gab, stellte Jochen Schmauck-Langer als Impuls die Frage: „Warum ist das Mädchen auf dem Bild so traurig?“ Auch hier gab es erstaunlich viele Vermutungen und Erklärungsversuche der Teilnehmer. Unter anderem meinte ein Bewohner: „Ich glaub', die ist ein bisschen schwanger.“, worauf

von einer Bewohnerin spontan die Antwort kam: „Ein bisschen schwanger gibt es nicht.“

um Ende jeder Betrachtung der ausgesuchten Kunstwerke ließ man das jeweilige Bild zu einer passend dazu ausgewählten Musik nochmals auf sich wirken.

Voller Eindrücke musste die Gruppe schließlich den Heimweg antreten und konnte zufrieden feststellen, dass das Hauptziel erreicht wurde: Wir hatten eine schöne Zeit.

wi

Vor - blick

Wir werden das 25-jährige bestehen der gGmbH vermutlich feiern am 26. September 2014. Achten Sie auf Ankündigungen in der nächsten blick - Ausgabe.

Mittwoch, 02.07.2014
ab 14:00 Uhr

Sommerfest
Seniorenzentrum Bürrig

Freitag, 04.07. 2014
ab 15:00 Uhr

Sommerfest
Hertha-von-Diergardt-Haus

Samstag, 30.08.2014
ab 14:00 Uhr

Sommerfest
Seniorenbegegnungsstätte
am Aquila-Park

Gottesdienste
im Hertha-von-Diergardt-Haus
Jeweils um 9.30 Uhr :

18. / 20. / 27. April 2014
04. / 11. / 18. / 25. Mai 2014
01. / 15. / 20. Juni 2014

Leitbild unserer Arbeit für und mit Senioren:



Wir begleiten und beraten Menschen in allen Lebenslagen.
Wir pflegen und heilen, trösten, stärken und fördern sie.
Wir erheben unsere Stimme für die, die nicht gehört werden.
Als Gebende sind wir auch Empfangende.
Als Helfende sind wir auch Hilfsbedürftige.
Im gegenseitigen Geben und Nehmen erleben wir Gemeinschaft.
Wir verstehen helfende Beziehungen umfassend als Für-, Vor- und Nachsorge.
Die Teilhabe aller am Leben in der Gemeinschaft ist unser Ziel.

Inhalt

25 Jahre Evangelische Altenheime gGmbH	1
25 Jahre Altenheim – Gesellschaft	2
In der Wohnküche ist Leben !	4
Das Allerletzte	6
Das Mädchen am Fenster	7

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Ralf Witzschke
Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

r.witzschke@evalev.de

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürrig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Wohnen und Seniorenbegeg- nungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294